№. 42. Schlesische 1840.



Eine Zeitschrift für Leser aus allen Ständen.

Waldenburg, den 15. Oktober.

Seid Eurer Pflichten eingedenk,
Und bringet heut' als Weihgeschenk
Dem König Wunsch und Huldigung
In Eurer Herzen Opferung.

Zur Huldigung
Seiner Majestät, unsers allergnädigsten Königs,
Friedrich Wilhelm IV.,
den 15. Oktober 1840.

Sei uns gegrüßt, du Tag der hohen Feier,
Wo Millionen Herzen fest und rein,
Dem Könige, der Seinem Volke theuer,
In treuer Liebe huldigend sich weihn!
Sei uns gesegnet, Tag, der einst das Leben
Ihm, dem wir heute huldigen, gegeben.

„Gott, König, Vaterland," wie schön zusammen
Ertönet heute dieser Triasklang!
Er steiget auf wie heil'ge Opferflammen,
Im stillen Wunsche, wie im Jubelsang. —
Laßt diese heil'ge Drei uns stets bewahren
In treuer Brust, in Freuden und Gefahren.

Wir schwören es, o Gott zu Deiner Ehre,
Wie unsre Väter, fromm zu sein und gut. —
Ein frommes Volk nur steht, ein Fels im Meere,
Fest widerstehend wilder Wogen Wuth.
Dein Wort, der Wahrheit Licht, laß Herr uns scheinen,
Erkenne gnädig stets uns als die Deinen!

Wir schwören Dir, o König! feste Treue.
Mit deutschem, frommen Sinne schwören wir
Gehorsam den Gesetzen. — Jeder scheue
Verrath und Trug und Untreu' für und für.
Und wer es wagt, die heiligsten der Bande
Zu trennen, o, den treffe Schmach und Schande!

Gott schütze, König, Dich auf Deinem
Throne,
Sein Geist erleuchte Dich zu jeder Zeit!
Der schönste Schmuck in Deiner Königskrone
Sei Volksliebe und Gerechtigkeit,
Daß Güt' und Treue sich begegnen müssen,
Und Recht und Friede sich im Lande küssen. *)

Wir schwören Treue auch dem Vaterlande!
Und nahet jemals ihm ein frevler Feind.
Es zu belegen mit der Knechtung Schande!
Steht, König, bald Dein Volk um Dich
vereint,
Im heil'gen Kampf die Freiheit zu erringen
Und Gut und Blut zum Opfer ihr zu bringen. —

So schwören wir, zu leben und zu sterben
Mit Gott, für König und für Vaterland;
Und dieser treue Sinn soll sich vererben,
Ruhn wir schon lange einst im kühlen Sand,
Auf unsrer Kinder, unsrer Enkel Schaaren,
Die mögen ihn in frommer Brust bewahren.

Tsch....l.

Der holländische Kamin.

(Fortsetzung.)

Steffen ward endlich nach mehreren Stunden vergeblichen Suchens aufgefunden, und eilte mit festen Schritten, aber nicht ohne Unruhe, nach dem kaiserlichen Palais, denn sein Gewissen flüsterte ihm zu, der geprügelte Haushofmeister könnte doch am Ende geklagt haben, obgleich er die Prügel nur in Folge einer verletzten Pflicht gegen den Kaiser bekommen.

Als er in das Sommerhaus trat, stand Wasilowitsch an der Treppe, fletschte grimmig die Zähne wie ein toller Bär, und rief mit höhnischem Gelächter: „Nur zu, nur zu, freier Mann, Du sollst es erfahren, wie die Knute schmeckt!" mit einem verächtlichen Blick stieg Steffen ruhig die Marmortreppen hinan, doch in seinem Herzen sah es nicht ganz so still aus, denn die Knute war ihm ein Donnerwort, und er verspürte denn doch, daß er nicht vollkommen wohl gethan, sich selbst Rache an seinem Feinde zu nehmen. So kam er in's Vorzimmer. Ein Leibdiener ging dort hin und wider, der Steffen mit einem grimmigen Gesichte empfing.

„Ist der Bursche endlich da„ brummte er, wo stak Er so lange?"

Ich wußte nicht, daß Seine Majestät nach mir verlangt hatten."

„Verlangt? Ja wohl! Seine Majestät verlangen sehnlich nach Dir, oder vielmehr nach Deinem ungeschlachten Rücken. Der Kaiser hat sich schon seinen schwersten Knotenstock mit dem eisernen Knopf geben lassen, der mag Dir als Vorgeschmack zur Knute dienen, die Dich erwartet."

Steffen sah bestürzt in das Gesicht des Sprechenden, als wolle er erkennen, ob er im Spaß, oder im Ernst rede; dieser aber nahm ihn beim Arm, schob ihn durch eine Seitenthür, und indem er ihm nachrief: „Hier sollst Du warten, bis der Kaiser von der Tafel kommt," schloß er vernehmlich genug hinter dem armen Steffen ab. Lange stand

*) Ps. 85, 11.

er, und sah sich um, doch die Aussicht auf den kaiserlichen Knotenstock ließ ihn vor der Hand noch nicht Alles deutlich erkennen. Er war lange genug in Petersburg, um zu wissen, daß, wem die Ehre werde, von allerhöchster Hand durchgeprügelt zu werden, der trage die Spuren noch lange mit sich herum, und endlich war ihm der Gedanke, sich schlagen zu lassen, ohne wider schlagen zu dürfen, unerträglich; seine einzige Idee war, wie entgehst Du den kaiserlichen Prügeln? Er betrachtete endlich seine Umgebung genauer, und sah bald, daß hier kein Entrinnen sei. Er befand sich in einem kleinen Kabinet, das nur zwei Fenster und einen Eingang hatte. In einer Ecke stand ein schmales Bett mit einer Lederdecke, einem ledernen Polster und einem kostbaren Zobelfell halb bedeckt, an der enormen Länge desselben erkannte Steffen sogleich, daß dies das Bett des Kaisers sei. Die Einfachheit der Möbel kontrastirte seltsam mit den marmornen Wänden und dem prächtigen holländischen Kamin, der die Zierde des Zimmers ausmachte, und zu den Hauptliebhabereien Peter des Großen gehörte. In der Mitte des Kabinets stand ein riesengroßer runder Eichentisch, der mit seinen künstlich geschnitzten Füßen wie angeschmiedet schien, und die Hälfte des Gemaches einnahm. Mehrere eichene Stühle mit Leder gepolstert, vollendeten das Geräth.

Steffen stand lange, und sann hin und her, was hier zu thun sei; endlich däuchte ihm, er vernähme die Stentorstimme des Kaisers auf der Treppe. Wenn ich nur dem ersten Wuthanfall entkommen könnte, dann wäre schon viel gewonnen," meinte Steffen. Da fiel sein Blick auf den holländischen Kamin draußen ertönte des Kaisers Stimme, der Schlüssel drehte sich im Schloß, blitzschnell war Steffen im Kamin, kroch muthig empor und als der Kaiser in's Zimmer trat, war keine Spur mehr von ihm zu hören, nochzu sehen.

„Donnerwetter!" schrie Peter der Große, sich rings umschauend, „wo ist der Bursche?"

Steffen rührte sich nicht in seinem beschwerlichen Verstecke.

„Steffen Langer aus Glogau! Schwerenöther, wo steckst Du?" rief der Kaiser, umhergehend, und suchte bald unter dem Eichentische, bald unter seinem Bette; doch als er sich endlich überzeugte, daß der Deutsche nirgends vorhanden, stellte er sich mitten in's Kabinet, und schrie noch einmal, halb rasend vor Zorn: „Bestie von einem Seiler! gib Antwort, wo Du steckst, oder Du sollst Deinen Kaiser kennen lernen!"

„Hier, Eure Majestät, zu dienen," tönte jetzt eine Stimme aus der Höhe herab.

Erstaunt sah der Kaiser umher. „Wo zum Teufel?"

„Hier!" klang es zum zweitenmal im Kamin, und einige Steine, welche herabrollten, zeigten plötzlich dem Kaiser den Weg; er eilte zum Kamin, bückte sich hinein, sah in die Höhe und rief nun, die baumelnden Beine des versteckten Steffen bemerkend: „Daß Dich das höllische Wetter! Wirst Du gleich herabkommen?"

„Nein!" rief Steffen kurz und bündig.

„Nein?" wiederholte der Kaiser, halb versteinert über diese Frechheit; „warum nicht?"

Weil ich nicht Lust habe, mich von Euer Majestät durchbläuen zu lassen."

„So, Spitzbube, aber Du hast Lust, meine Leute durchzubläuen?"

„Wenn's Schurken sind, wie Wasilowitsch, allerdings," rief Steffen kecker, als vorher.

Der Kaiser schlüpfte jetzt in seiner Wuth ganz in den Kamin und rief, sich streckend: „Warte Kerl, die Lust verspür' ich eben auch!" und somit angelte er nach Steffens Beinen; dieser aber, die Gefahr erkennend, zog sich zusammen wie ein Frosch, huschte schnell um

einige Fuß höher in den Kamin, und bedeckte durch seine rasche Bewegung den wüthenden Kaiser mit einer dichten Wolke von Ruß. „Daß Du beim Teufel wärest, Du Hund!“ schrie der große Peter pustend, bog die Riesengestalt zusammen, so gut es gehen wollte, und kroch aus dem Kamin zurück ins Zimmer.

Geh' herunter Schurke, oder ich lasse ein Feuer unter Dir anzünden, daß Dich braten soll, wie einen Aal.“

„So lange werde ich nicht warten,“ rief Steffen zurück, „Ich krieche durch bis zum Dach, und werde von dort aus, meinen Weg schon finden.“

„Das ist ein Satan!“ knirschte Peter, „Wenn Du zum Dach kriechst, laß ich Dich erschießen, Bestie!“ schrie jetzt der Kaiser. immer zorniger werdend.

Meinetwegen,“ antwortete Steffen, „das kann ich nicht hindern; auch fürchte ich mich nicht!“

„Elender Prahlhanns, er fürchtet sich nicht, und verkriecht sich vor seinem Kaiser in den Kamin.“

„Habe ich geprahlt, daß ich mich nicht vor Prügeln fürchte? Sterben kann ein ehrlicher Kerl mit allen Ehren, wenn's auch nur einmal geschehen kann; Prügel kann ich freilich hundertmal bekommen, aber nicht mit Ehren, selbst wenn der Kaiser von Rußland seine allergnädigste Hand erhebt, mich durchzubläuen.“

„Verfluchter Kerl!“ brummte der Kaiser, geh' herunter, ich befehle es Dir!“

Ich ginge schon gerne,“ kapitulirte Steffen, „aber wahrlich, ich wage es nicht aus Gefälligkeit für Eure Majestät.“

„Aus Gefälligkeit für mich? Nun, das bin ich begierig zu hören.“

„Wenn ich gutwillig hinunter komme, werdet Ihr mich erst durchprügeln, und dann verhören; nicht wahr, Herr Kaiser?“

„Könnte sein!“

„Nun, wenn Ihr mich aber geprügelt hättet, und dann seht, daß ich unschuldig bin, habt Ihr eine Ungerechtigkeit begangen, welche Euch reuet! diese Reue will ich Euch ersparen, drum gehe ich nicht.“

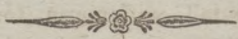
„Du bist verdammt besorgt um mein Gewissen, Bursche, siehe zu, daß das Deine rein sei, sonst soll Dir, bei Gott! diese Fopperei schlecht bekommen. Zum letzten Mal, Kerl steig' herab!“

„Wenn Ihr die Gnade haben wollt, mir Euer kaiserliches Wort zu geben, daß Ihr mich erst hören, und dann, wenn's Euch noch nöthig dünken sollte, durchprügeln wollt, so will ich kommen.“

Der Kaiser schwieg einen Augenblick, endlich sagte er: „Meinetwegen, das will ich Dir allenfalls versprechen.“

Jetzt fing es an, zu rasseln im Kamin; Peter machte sich in eine Ecke, ergriff mit starker Hand den Eichentisch, zog ihn mit einem Ruck nach sich, so daß er zum Bollwerk zwischen ihm und Steffen ward, und erwartete nun, gewaltsam seine Wuth und die fast unüberwindliche Lust, den Burschen durchzubläuen, niederkämpfend, den Ankömmling, dessen Beine bereits sichtbar wurden, um ihn zum seltsamsten Verhör zu tragen, das wohl je stattgefunden.

(Fortsetzung folgt.)



Die Verläumdung.

Es sprichts und glaubts die ganze Stadt,
Daß Phillis Damon liebt und ihn geküsset hat;
Verläumder! sagt, wie konn't ihr's wagen,
Und uns mit so viel Dreistigkeit,
Verliebte kleine Händel sagen,
Wobei ihr nie gewesen seid? —

Nein, nimmer räumt dies Phillis ein
Und Damon läugnet's auch; wie kann es anders sein?
Kein Mensch hat ihnen zugesehn,
Weil sie, seitdem sie sich gekannt
Einander nur bei Nacht gesehn
Und nie ein Licht dabei gebrannt.

Die Tapetenstube.

(Fortsetzung.)

10.

Erst spät erwachte ich am folgenden Morgen und glaubte, geträumt zu haben, als ich mir die Ereignisse der vergangenen Nacht lebhaft vergegenwärtigte. Ein weißes Tuch, wahrscheinlich von Rosamunden vergessen, lag auf dem von ihr gebrauchten Stuhle. Mir ward die überzeugendste Gewißheit, daß das arme Mädchen seines unverschuldeten Uebels wegen, sich für unfähig halte, einen Mann zu beglücken; daß es deßhalb nur das Kloster gewählt und eine Entdeckung seines krankhaften Zustandes ängstlich scheue und daraus das Aergste besorge.

Heinrich brachte das Frühstück und erzählte: daß man unten sehr betrübte Gesichter mache; denn das Fräulein sei sehr krank und verweigre mit Ingrimm die Hülfe des Arztes. Ich wüßte wohl, fuhr der naseweise Bursche fort, welchen Doktor sie am liebsten bei sich sehen und der ihr auch gewiß von allem Uebel helfen würde; und auf meine Frage nach dem Namen desselben, lachte er vor sich hin, und meinte endlich: Sie würden dem Fräulein gewiß am besten helfen, gnädiger Herr; denn nur Ihretwegen härmt sie sich ab, und vergeht vor unsern sichtlichen Augen. Sprächen Sie nur freundlicher mit ihr, besuchten Sie sie öfter — es würde ganz anders mit ihr stehen. Sie hätten nur sehen sollen, wie ängstlich sie gestern that, als Sie mit dem häßlichen Polen auf die einsame Grotte zugingen; Sie sollten nur hören, wie oft sich Joseph beim Kutscher nach Ihnen erkundigt, und immer fragt, ob Sie nicht ein recht guter Herr wären? So was geschieht nicht von Ungefähr, das hat seinen guten Grund!

Ich verschloß der Plaudertasche den Mund durch das Gebot des Schweigens und den Auftrag, mich bei der Patientin anzumelden. Was war Alles seit wenigen Tagen mit mir vorgegangen! früher ein erklärter Weiberfeind, weil mir zu viele Beispiele von weiblichem Leichtsinn, von Gefall- und Herrschsucht, von Bosheit und Widerspännstigkeit bekannt geworden; jetzt nahe daran, mich im Sturmschritt zu verlieben, und zwar in ein Wesen, welches mit den heiligsten Gefühlen der Menschenbrust ein muthwilliges, launenhaftes Spiel bisher getrieben, welches Männerherzen wie ein Gestrick betrachtet, in welches man nach Gefallen stechen, und das man wegwerfen könne, wenn die Arbeit Langeweile oder Ekel erzeugt. Unser Herz ist doch das veränderlichste, für alle äußeren Eindrücke am meisten empfängliche Ding unter der Sonne, und zugleich das gefährlichste, weil von ihm aus alles Leben in die feinsten Verzweigungen der Maschine strömt, weil seine Wallungen sich blitzschnell dem ganzen Menschen mittheilen und seinem Handeln zur unabänderlichen Richtung dienen. Doch, wenn es noch Zeit sei, beschloß ich mit festem Willen, so wolle ich muthig ankämpfen gegen die sich allmählig bildende Neigung und mich frei erhalten von jeglicher Fessel, sei sie auch scheinbar mit Rosen durchflochten.

Ich trat in Rosamundens Zimmer. Sie sah ungewöhnlich blaß aus, die goldnen Locken spielten nachlässig um Hals und Nacken, ihre Augen waren von Thränen und Wachen geschwollen. Mit wahrhaft mütterlicher Zärtlich-

keit und Besorgniß saß Kathinka, hätschelnd und liebkosend neben ihr, gab ihr Thee zu trinken, und sprach ihr liebend zu, wie einem verzogenen Kinde. Mein Gott, wie sehen Sie aus! rief ich, entsetzt über diesen Anblick, und faßte, schmerzlich ergriffen, das zitternde Händchen. Warum lassen Sie den Arzt nicht rufen?

Es wird bald vorüber sein, lächelte sie unter Thränen; der Arzt kann hier doch nicht helfen

Wären Sie gesund, fuhr ich fort, so würd' ich Ihnen den Vorschlag gemacht haben, mich nach Warschau zu begleiten; doch unter solchen Umständen darf ich nicht daran denken.

Ach ja! rief sie plötzlich erfreut, nehmen Sie mich mit! ich will bis dahin schon wieder gesund werden! Wann reisen Sie?

Ich würde schon morgen aufgebrochen sein; doch nun werd' ich Ihre Genesung abwarten.

Meinetwegen sollen Sie nicht aufgehalten werden; ich begleite Sie morgen, und, nicht wahr, Kathinka fährt mit uns?

Allerdings wäre mir's angenehm, wenn unsre ausgesuchte Künstlerin im Kochen und Braten schon des Anstands wegen von der Parthie sein könnte; wir hätten dann unterwegs in den unwirthbaren Kneipen doch etwas Vernünftiges zu leben, und Sie, mein Fräulein, vermißten nicht Ihre gewohnte Bequemlichkeit. Sehr verbindlich und geschmeichelt dankte mir die gute Alte und wackelte sogleich hinaus, um wahrscheinlich ihrem vertrauten Joseph die frohe Mär zu verkünden.

Wird Ihnen aber auch die Reise gut bekommen? Fürchten Sie bei veränderter Luft und Lebensart keinen Rückfall?

Ich hoffe Genesung und in jeder Hinsicht Beruhigung; vielleicht kehr ich auch nicht mehr mit Ihnen zurück, setzte sie schüchtern und gesenkten Auges hinzu.

Wie das? Wollen Sie in Warschau bleiben?

Wenn meine Aufnahme in ein Kloster keine Schwierigkeiten findet, so reisen Sie allein zurück und ich bete dann für Ihr ferneres Wohl, sprach sie wehmüthig.

Bei Allem, was Ihnen heilig und theuer ist liebe Rosamunde, beschwör' ich Sie, sich dieses Gedankens für jetzt zu entschlagen! Er ist der Wurm, welcher an der schönen Blüte Ihres Frohsinns nagt und Ihnen die reinsten Freuden verbittert. Nur ein außerordentlicher Grund kann Sie dazu veranlassen, ein Grund welcher wahrscheinlich vor dem untrüglichen Forum der Vernunft nicht als gewichtig genug erkannt werden dürfte, der heiteren, lachenden Welt schon in so jungen Jahren den Scheidebrief zu schreiben und ihr abzusterben in der Blüthe der Kraft und der Schönheit. Wollen Sie mich nicht zum Vertrauten Ihres Kummers erwählen — ich verdenk' es Ihnen nicht; doch ernste Prüfung Ihrer Entschlüsse liegt mir nach dem Willen des Verstorbenen ob, und — doch in Warschau wollen wir weiter davon sprechen. Für jetzt bitt' ich nur, als Ihr einziger Verwandter, ohne meinen Rath Nichts zu beschließen! Wollen Sie das? Ein leises Ja, verbunden mit einem unnennbar ausdrucksvollen Blicke war die Antwort; bald entfernte ich mich.

(Fortsetzung folgt.)

Tags-Begebenheiten.

Die Berliner Schützengilde hat ein neues vom Könige vollzogenes Reglement erhalten, nach welchem künftig nur Bürger, welche die vollen Ehrenrechte des Bürgerstandes auszuüben befugt sind, also auch keine Schutzverwandte, insofern sie nicht jetzt schon dazu gehören, Mitglieder derselben sein dürfen. Die Chefs der Militair- und Civilbe-

hörden, welche der Stadt vorgesetzt, sind jedoch immer Ehrenmitglieder. Der Zweck der Gilde ist: Schießübungen, im Fall des Bedürfnisses aber Communal-, Wacht-, Militair-, Transportdienste und Vertheidigung der Stadt. In allen Verhältnissen, welche nicht die Social-Angelegenheit betreffen, ist die Gilde der Polizei unterworfen.

Zur Huldigung Sr. Majestät geben die Stände der Mark im Opernhause ein großes Fest, wozu 3000 Personen dazu eingeladen sind, da das Opernhaus nicht groß genug dazu ist, so ist noch ein großer Saal auf dem Opernplatze gebaut, und mit dem Opernh use in Verbindung gebracht. Er ist zum Speisesaal für 2000 Personen bestimmt. Die königl. Herrschaften und die höchsten Militair- und Civilbehörden speisen im Concertsaale des Opernhauses. Die Wohnungen sind so ungeheuer im Preise gestiegen, daß man in den Gasthöfen für ein Zimmer täglich 1 Frd'or fordert.

Ueber Kleinkinderbewahranstalten.

Wenn in einem Lande das Schulwesen mit den Kleinkinderbewahranstalten beginnt dann geht es von seinem wahren Anfangspunkte aus, und erwächst aus kleiner Saat in Mehrheit und Kraft. Nicht, als ob dadurch etwas Besseres eingesetzt werde, als die häusliche Erziehung; diese ist und bleibt das Wünschenswertheste, d. h. wenn sie gut ist; — aber es ist doch damit etwas angeordnet, was besser ist als eine schlechte Erziehung zu Hause, das das möglichst ersetzt, was oft ganz fehlt, — das die Kinder gegen Unheil sichert, und das treuen Eltern, die für ihre Kinder bei treuer Sorgfalt wenig thun können, eine erwünschte Unterstützung gewährt. So sind denn solche Kinderhäuser eine Wohlthat für Stadt und Land, ein Heil für das Volk, und im Reiche Gottes eine Befolgung des Zurufs: Lasset die Kindlein zu mir kommen, und wehret ihnen nicht, denn solcher ist das Himmelreich. Die immer größer werdende Verbreitung spricht mehr als Alles für den heilbringenden Nutzen dieser Institute. Denn während die Einführung zunächst vom Rheinthal nach Frankreich und England ausgehend in Deutschland durch die Bemühungen der ausgezeichneten Fürstin Pauline von Lippe-Detmold empfohlen, von einigen Jahrzehenden noch zu den Seltenheiten gehörte, so sehen wir jetzt in ganz Preußen, Baiern, Sachsen, Oestreich u. a. Ländern ihre Zahl mit jedem Jahr wachsen, edle Fürstinnen fördern das Gedeihen, thätige Ortsobrigkeiten, wirksame Menschenfreunde unterstützen diese Anstalten, und vor Allem haben die deutschen Frauenvereine das Mögliche dafür geleistet. So hoffen wir denn auch an dem hiesigen Ort, — wo eine große Anzahl Väter und Mütter der ärmern Klasse ihr Brodt durch Tagearbeit verdienen, auf allgemeine Theilnahme, wenn wir diesen die Gelegenheit geben, ihre 2 bis 6 jährigen, die Schule noch nicht besuchenden Kinder in gute Pflege und Wartung zu bringen, ihnen Schutz zu verleihen gegen Gefahren aller Art, namentlich gegen sittliche Verderbniß, und dadurch der arbeitenden Klasse, einen Theil ihres oft schweren Berufs erleichtern. Die Entwickelung der geistigen und leiblichen Kräfte gedeiht hier zweckmäßig, die ältern Geschwister werden weniger von der Schule abgehalten, und es wirken diese Bewahranstalten segnend für Schule, Kirche, Haus und Staat. Die Kinder lernen vom zartesten Alter an, ihren Gott und Herrn kennen, das Unrecht scheuen, Gehorsam üben, sich schämen. Sie sollen hier bei uns frisch und fröhlich zusammen kommen, bewahrt von jedem schädlichen Einfluß; es wird ihnen eine angenehme nützliche Beschäftigung angewiesen, die früheste Kindheit soll ihnen wenigstens das harmlos fröhliche Beisammensein gewähren, was ihnen ihr späteres arbeitsvolles Leben nicht mehr bietet. Wenn die Mutter auf Arbeit geht, bringt sie das Kind in das Institut um 7 Uhr; die Kleinen werden mit Geschichten erzählen, Spielen, Charpie- und Seidezupfen, Zählen, Singen, Spazierenführen, Bilderbogen u. dgl. m. bis zum Abend beschäftigt; für die Kleinen, welche über Mittag in der Anstalt bleiben sollen, z hlt die Mutter 6 Pf. und dafür erhalten sie Suppe und Brodt zur Genüge; es wird sich zeigen, wie sich die Einnahme der Anstalt vergrößert, und wieviel zur Bekleidung der Aermern dann geschehen kann, wenn Gott das Werk segnet. Daß nun also auch für unsre Stadt durch Hülfe des hiesigen Frauenvereines eine solche Bewahranstalt mit dem 15. Oktober und zur Feier dieses Tages eröffnet wird, bringen wir hiermit zur allgemeinen Kenntniß, und fordern unsre

lieben Mitbürger zur freundlichen Theilnahme auf; besonders würden wir es dankbar erkennen, wenn sich eine Anzahl Frauen und Jungfrauen späterhin gütigst der Beaufsichtigung des Institutes hülfreich unterziehen, und von ihrer Zeit mindestens monatlich einige Stunden diesem guten Zweck opfern wollten. Die Mütter, welche ihre Kinder in diese Bewahranstalt zu bringen denken, melden sich bei der Unterzeichneten vom 15. October an; wir hoffen auf Gottes Segen, und die Theilnahme unsrer Mitbürger denen wir das zu beginnende Werk dringend empfehlen.

A. Teschner.
Im Auftrage des hiesigen Frauen-Vereins.

Zeittafel.

Den 15. Oktbr. 1833 Verlegung der schweitzerischen Tagsatzung. Den 16. Okt. 1793 Marie Antoinette, Königin von Frankreich wird guillotinirt. Den 17. Okt. 1833 Decret der Königin Regentin von Spanien. In Rücksicht der von dem Infanten Don Carlos kund gegebenen Auflehnung gegen die Königliche Gewalt, und in Rücksicht seiner Bemühung sich des Thrones der Königin Isabella II. zu bemächtigen, wird die Einziehung des Vermögens des Infanten zu Gunsten des königl. Schatzes befohlen. Den 18. Oktbr. 1818 Die Universität Bonn wird gestiftet. Den 19. Oktbr. 1811 Die Vereinigung der Universität Frankfurth mit der in Breslau. Den 20. Oktbr. 1795 Die Insel Corsika wird französisch. Den 21. Oktbr. 1814 Norwegen wird mit Schweden vereinigt.

Auflösung des Räthsels im vorigen Blatte:

1) Wenn die Uhr verborgt ist; dann wird sie von Anderen aufgezogen.

2) Wenn man dem Karpfen ein Bündel Heu in die Schnauze steckt.

Logogriph.

(Zweisilbig.)

Mit o, ein Töchterchen der Zeit,
Mit a dient es zur Sicherheit.

Denkmal

der Dankbarkeit und Freundschaft auf das Grab eines tugendhaften Mädchens, der

Jungfrau Johanna Thäsler.

Sie entschlief sanft zu einem bessern Leben den 9. Oktober 1839 zu Waldenburg in dem blühenden Alter von 22 Jahren und 9 Monaten, an den Folgen des Nervenfiebers.

Schlummre sanft, der Gottheit heil'ger Frieden
Schwebe Theure nieder auf Dein Grab.
Viel zu früh bist Du von hier geschieden,
Viel zu früh rief Dich die Gottheit ab.

Herzensgüte, Sanftmuth hieß Dein Leben,
Fromm warst Du und Deine Seele rein,
Selbst im Tode will ich Dich erheben,
Unvergeßlich wird Dein Bild mir sein.

Wahrhaft edel hast Du Deinen Pflichten
Immer als ein Muster nur gelebt.
Hier im Leben Gutes zu verrichten
Hast Verklärte Du Dich stets bestrebt.

Deiner Liebe fließen meine Thränen,
Noch im Tode rühmet Dich mein Herz.
Meine Brust erfüllt ein banges Sehnen,
Schwer verwundet mich der Trennung Schmerz.

Heil sei Dir! es reicht am Sternenthrone
Jene Gottheit Dir das Lichtgewand,
Mit des Himmels heil'ger Strahlenkrone,
Schmückt Dich ewig Gottes Vaterhand.

Schöner Trost o hoher Himmelsglaube,
Was wir irdisch hier verwelken sehn,
Blüht befreit von dieses Lebensstaube,
Dort im wonnevollen Wiedersehn.

N. sep. Stuckart.

☞ Diese Zeitschrift, welche wöchentlich einmal erscheint, ist durch alle Königl. Postämter für den vierteljährigen Pränumerations-Preis von 12 Sgr. portofrei zu erhalten.

Verleger und Redakteur C. J. Schlögel.